

Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Lüneburg-Uelzen

Ältestenpredigerin Gisela Reuter-Jungermann

Am Schierbrunnen 4

21337 Lüneburg

reuter.jungermann@gmail.com

Urvertrauen in das Gebet lernen

Wort zur Woche

9. Mai 2021

Rogate



Predigt zu Lukas 11, 5-13

5 Und er sagte zu ihnen: Stellt euch vor, ihr habt einen Freund und geht mitten in der Nacht zu ihm und sagt: Freund, leih mir drei Brote,

6 denn ein Freund, der auf Reisen ist, ist zu mir gekommen, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen könnte.

7 Und jener drinnen würde antworten: Belästige mich nicht! Die Tür ist schon verschlossen, und meine Kinder liegen bei mir im Bett. Ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben.

8 Ich sage euch: Wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch seines unverschämten Bittens wegen aufstehen und ihm geben, so viel er braucht.

9 Und ich sage euch: Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopf an, so wird euch aufgetan.

10 Denn wer bittet, empfängt; wer sucht, der findet; wer anklopft, dem wird aufgetan.

11 Wer von euch gibt seinem Sohn, wenn der ihn, den Vater, um einen Fisch bittet, statt des Fisches eine Schlange,

12 oder wer gibt, wenn er ihn um ein Ei bittet, einen Skorpion?

13 Wenn also ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater den heiligen Geist vom Himmel herab denen geben, die ihn bitten.

Beten will gelernt sein!

Dieser Satz klingt sehr überzeugend, aber leicht kann ich ihn nicht aussprechen.

Ich bin ja angesprochen im Text von Lukas, ich höre von einem Gleichnis, das mir zeigen soll, was ich zu tun habe und was ich lassen soll.

Als kleines Kind erfuhr ich bereits von diesem unbedingten Vertrauen, das fürs Gebet vonnöten ist; denn meine Mutter betete jeden Abend mit mir und ich kam nicht auf die Idee nachzufragen: „Mutti, warum sagst du dies zu Gott? Ist es denn wirklich so, dass er uns beisteht?“

Aber ich fragte nicht.

Und so erlebte ich als Jugendliche ähnliches Urvertrauen als Gebet - ausgesprochen stets am Weihnachtsabend - wenn meine Mutter inmitten der Familie ihre Bitte vor Gott ausbreitete und somit einen fundierten Heiligen Abend schuf. Denn immer endete das Gebet mit dem „Unser Vater“ und der Bitte: Dein Reich komme. Nichts – kein Land- sollte geteilt und chaotisch werden, so wie wir es 1945 erlebt hatten, oder dieses viele Jahre noch in Nordirland waltete.

Wieso machte meine Mutter das? wieso wagte sie auszusprechen, was ihr auf der Seele brannte? fragte ich mich, aber nie sie und also nie öffentlich. Ihre Erfahrung hatte den Sinn für die Wüste des Lebens und was es für sie und uns bedeutete, geschärft.

Beten habe ich von ihr gelernt, ja das ist ein wunderbares Geschenk. Sie war mir ein so wichtiges VORBILD. In meinem Alter begreife ich allmählich, was es bedeutet, dass ich Gott ansprechen kann, dass mir Mut und Vertrauen geschenkt worden ist in Gottes Güte, dass ich DU sagen kann, ein Gegenüber für mich da ist.

Lukas stellt es uns so vor Augen:

Da klopft jemand mitten in der Nacht - wenn man doch längst schläft inmitten der Kinder - an die Tür und bittet, nein! fordert begründet, dass er unbedingt etwas zu essen braucht; denn sein Freund ist unangemeldet gekommen und er könne ihm nichts vorsetzen.

Und die Antwort des Freundes? Lukas prescht voraus mit der Antwort: ja er wird ihm etwas geben, nicht weil er sein Freund ist, sondern weil dieser ihn so unverschämt gebeten hat.

Tja und das hören wir, ganz naiv: da wird eine Bitte erfüllt werden, weil sie so unverschämt ist, weil der Bittende einfach dasteht und sich zeigt in seiner Drangsal! Was soll er auch tun? Sein Freund ist der einzig Erreichbare, den er auch zu nachtschlafender Zeit noch stören und bitten kann. Er beschämt ihn nicht, weil er wahrheitsgetreu ausspricht, woran es ihm mangelt.

Ist das das, was wir lernen können bzgl. einer Bitte, gar eines Gebetes?!

Es scheint so, dass Lukas das im Sinn hat. Jedoch ist es ja nicht irgendeine Bitte von irgendjemandem. Der Predigttext schließt sich an das Grundmuster des Gebets.

Es wird von Jesus erzählt, dass seine Jünger ihn baten, dass er sie lehren solle zu beten. Sie wiederum hatten zuvor erlebt, wie Jesus lange an einem Ort verweilte, um zu beten.

Darum ist es ein sehr ernstzunehmender Text, den wir von Jesus hören, den Text, den wir auch im Matthäus Evangelium lesen: das UNSER VATER.

Und wenn wir wiederum in uns gehen und den Bitten nachspüren, dann können wir auf folgende wesentliche Bitten stoßen, auf die Struktur des Gebets.

Am Anfang steht stets:

-die Heiligung des Vaters

-und der Blick auf sein Reich, dass es komme,
danach der Blick auf das, was wir täglich nötig haben.

Und dass unsere Sünden uns im Wege stehen, weshalb sie uns vergeben werden sollen.

Dieses Vergeben, so wird es beschrieben, ist das, was wir selbst jedem täglich vergeben sollen.

Und damit schließt sich der Kreis, denn auch der Vater soll uns nicht in Versuchung führen.

Dieses Gebet ist also das grundlegende und darum zeigt Lukas noch auf die Prädikate,

-bittet

-suchet

-klopft an.

Und warum sind das die wegweisenden Prädikate?

Nun weil man etwas bekommt, wenn man um etwas bittet.

Und nur wer sucht, der wird auch finden.

Und allein der, der anklopft, dem wird auch aufgetan.

Das ist das Geheimnis des Bittens, eines Gebetes.

Lukas aber kann es nicht lassen, noch einmal nachzulegen; denn er zeigt mit einem weiteren Blick auf die Situation dessen, der die Bitten ausspricht, eigentlich wagt auszusprechen, wie es um den Bittenden bestellt ist.

Haben Sie schon einmal gespürt, wie es ist, wenn man irgendwo hingehen und deshalb anklopfen muss? Es ist nicht so leicht, sich zu überwinden; denn was folgt auf mein Anklopfen? Wer steht oder sitzt hinter der Tür? Ist es ihm genehm, mir sein Ohr zu leihen? Ist er in der Verfassung, gerade jetzt zuzuhören, um meine Bitte wahrzunehmen?

Mir will scheinen, dass der Bittende eine starke Zuversicht haben muss: es wird schon gut gehen, er wird mich anhören, vielleicht mir sogar die Bitte erfüllen. Wenn der Bittende schon erwachsen ist, dann wird er standhaft sein, aber wenn er noch ein Kind ist, wie wird er dann die Begegnung verkraften? Der Weg ist stets ein steiniger, und bleibt ein geerdeter, wenn das Vertrauen zu Gott vorhanden ist.

Lukas malt das Bild noch weiter aus:

Der Freund, der gebeten wird, der wird nicht anders handeln, als ein Vater, der die Bitte des Kindes erfüllt: „*denn wer bittet, empfängt. Wer sucht, der*

findet, wer anklopft, dem wird aufgetan.“ heißt es in V 10 und er fährt fort in V 11 denn *„wer von euch gibt seinem Sohn, wenn der ihn, den Vater, um einen Fisch bittet, statt des Fisches eine Schlange“* und kommt zum Ergebnis in Vers 13 *„Wenn also ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wieviel mehr wird der Vater den Heiligen Geist vom Himmel herab denen geben, die ihn bitten.“*

Lukas stellt uns hier vor Augen, was unter einem Gleichnis zu verstehen ist: er zeigt uns, wie sehr wir lernen müssen, dass wir Gott als Gegenüber haben, dass er derjenige ist, dem wir uns anvertrauen und auf dessen Hilfe wir hoffen dürfen, genauso wie eben die Kinder auf ihren Vater hoffen dürfen.

Im Text ist zudem verankert, dass Gott es uns gebietet, ihn zu bitten. Das ist seine große Freiheit:

Gott schenkt uns die lebendige Hoffnung,
Gott will nicht nur hören, sondern erhören,
Gott nimmt unsere Bitte mit in seinen Plan auf.

Wir sind seine Zuträger, er will hören, was unsere Bedürftigkeit ist.

Wir dürfen und sollen wach werden für das, was uns allen mangelt. Das gelingt uns nur, wenn wir mit Leidenschaft aussprechen, was uns fehlt. So wie wir suchen nach dem was uns fehlt, beginnen wir auszusprechen, was uns wahrhaft mangelt. Da muss man sich nicht mehr verstecken, da müssen wir nicht mehr so tun, als kämen wir auch mit dem Mangel zurecht. Dennoch werden wir nicht egoistisch bitten.

In unserer heutigen Zeit müssen wir uns nicht mehr einschläfern lassen von unserer Sucht nach dem Erlebniseinkaufsrausch, wir haben es schon gelernt in Zeiten der Pandemie mit weniger auszukommen. So oft wird gefragt, ob wir aus dieser Zeit etwas mitnehmen werden. Ich denke, dass es dieses Bewusstsein für das Wesentliche ist, was wir begreifen, also mitnehmen. Unsere Lebensart ist wie ein Fingerzeig auf unsere falsche Lebensart. Da lernen wir endlich, was wir nötig haben und begreifen, diese Fair Trade Aktionen in unserer Gesellschaft.

Die unendlich vielen ArbeiterInnen in der Textilindustrie weltweit leiden unter den schlechten Arbeitsbedingungen. Und in Japan verzweifeln junge Menschen an den Bedingungen, unter denen sie lernen müssen, nehmen sich das Leben. Nach fairerem Leben schreit das alles.

Unsere Lebensart müssen wir durchschauen lernen, erst dann können wir die Bitte aussprechen: „Führe uns nicht in Versuchung, „und gib uns, was wir nötig haben... n u r nötig haben.

Ja allein das, was wir nötig haben.

Das beinhaltet auch, dass wir eine Distanz zu uns selbst haben müssen. Den Weg aus der eigenen Begrenzung müssen wir finden, sonst bleiben unsere Worte starr, eigentlich in Stein gehauene Worte. Zwar können wir nach ihnen greifen, aber sie atmen nichts aus unserer Seele. Ein Lied wie “Du meine Seele singe“ atmet unseren Wunsch, unsere Hoffnung und zeigt, dass wir anklopfen wollen.

Mit ihm können wir beten lernen. Gehen wir mit diesen Worten, gehen wir mit Jesus und mit Gott. So beten wir, weil wir Gott als Freund wissen, und wir dürfen ihm alles sagen, auch das, was uns bedrängt, was sogar als unverschämt gilt. Wir müssen uns nicht schämen. Dieses Wort „aller Augen warten auf dich“ zeigt es noch einmal auf: bittet, so wird euch gegeben. Eine Gegenleistung ist da nicht vereinbart, Gott steht mit uns in Beziehung, weil er stets Gnade walten lässt, das ist seine Gabe an uns. Wir sind seine Kinder, das ist die große Gebetsbeziehung, in die wir eingebunden worden sind. Das schon zeigt uns Lukas mit diesem Gleichnis, das zeigt uns Jesus. Und so ist das alte Lied zu verstehen: „Jesus geh voran auf der Lebensbahn.“

AMEN

289 Nun lob, mein Seel, den Herren (Psalm 103)

1. Nun lob, mein Seel, den Herren,
was in mir ist, den Namen sein.
Sein Wohltat tut er mehren,
vergiss es nicht, o Herze mein.
Hat dir dein Sünd vergeben
und heilt dein Schwachheit groß,
errett' dein armes Leben,
nimmt dich in seinen Schoß,
mit reichem Trost beschüttet,
verjüngt, dem Adler gleich;
der Herr schafft Recht, behütet,
die leidn in seinem Reich.

3. Wie sich ein Mann erbarmet
ob seiner jungen Kindlein klein,
so tut der Herr uns Armen,
wenn wir ihn kindlich fürchten rein.
Er kennt das arm Gemächte
und weiß, wir sind nur Staub,
ein bald verwelkt Geschlechte,
ein Blum und fallend Laub:
Der Wind nur drüber wehet,
so ist es nimmer da,
also der Mensch vergehet,
sein End, das ist ihm nah.

5. Sei Lob und Preis mit Ehren
Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist!
Der wolle in uns mehren,
was er aus Gnaden uns verheißt,
dass wir ihm fest vertrauen,

uns gründen ganz auf ihn,
von Herzen auf ihn bauen,
dass unser Mut und Sinn
ihm allezeit anhängen.
Drauf singen wir zur Stund:
Amen, wir werden's erlangen,
glaubn wir von Herzensgrund.

Gebet

Höre,
unser Gott,

höre die Zwischentöne,
lies die Gedanken,
erahne die Fragen,
ertaste die Spuren.

Und wenn es dann ernst wird:

Spanne ein Netz
unter unser Gebet.

Es könnte sein,
dass wir den Mut finden
zur Wahrheit.

AMEN

Gerhard Engelsberger